

Der Gesellschafter.

Den 23. Mai 1831.

Württembergische Chronik.

Am 20. Mai 1795 starb unerwartet auf einem Spazierritt durch die Schattengänge Ludwigsburgs vom Schlage gerührt Herzog Eberhard Ludwig, ohne Hinterlassung männlicher Erben. Seine Gemahlin nahm den Wittwensth in Winnenthal und von seinen beiden Töchtern vermählte sich die ältere mit dem Fürsten von Dettingen-Wallerstein und die jüngere mit dem Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein.

Am 21. Mai 1813 errangen die Württemberger im Verein mit den Franzosen einen großen Sieg über die Russen und Preußen bei Baugen. Die Württemberger standen unter den Befehlen der Generale Juanquemon und Neuffer, welche verwundet wurden, worauf General Stockmayer den Befehl übernahm.

Den 22. Mai 1758 beschwerte sich die Landschaft über die willkürlichen, hauptsächlich auf Riegers Antrieb vorgenommenen Soldatenaushebungen unter Herzog Karl Eugen, worauf dieser Abhülfe versprach.

Nagold, den 22. Mai. Nach brieflichen Mittheilungen dürfte der am 2. Juni in Tübingen beginnende Proceß wegen des in der Nacht vom 22. bis 23. September vorigen Jahres hier ausgebrochenen Brandes schnell und ohne Beziehung von Zeugen beendigt werden, denn, wie jene Nachrichten mittheilen, will Seeger, Vater, sich sogleich für schuldig erklären, damit die Kosten der Zeugen u. dem Fiskus erspart werden. Ob der Schwurgerichtshof nicht anders verfügen wird, steht dahin, indem das Verbrechen im Komplott vollbracht wurde, und die größere oder mindere Schuld der beiden Mitangeklagten erhoben werden muß.

Die Kammer der Abgeordneten hat, nachdem sie in den letzten Tagen noch eine neue Geschäftsordnung durchberathen, für den Rest dieser Woche Ferien, indem die nächste Sitzung auf Montag den 26. Mai Morgens 9 Uhr anberaumt wurde. Inzwischen haben die Kommissionen zu Vorarbeiten Zeit, da, so nachher die Arbeiten wieder um so rascher von statten gehen können. Die angenommene Geschäftsordnung, welche indeß noch der Genehmigung der Regierung bedarf, hat die Damen von der Gallerie ausgeschlossen und die Rednerbühne verworfen. Sie ist zumeist der Geschäftsordnung der Landesversammlungen entnommen, weicht aber hauptsächlich in den beiden eben bemerkten Aenderungen, so wie darin, daß die Berichterstatter nicht mehr das Wort nach erklärtem Schluß der Debatte haben davon ab. — Ueber die Eisenbahnverträge mit Baden und Bayern wird schon nächsten Montag in der Abg.-Kammer beraten und Beschluß gefaßt werden.

Tübingen, den 18. Mai. Gestern Abend brachte eine große Anzahl von Studierenden dem Herrn Professor und Abgeordneten Reyscher einen brillanten Fackelzug.

200—30 Fackeln bewegten sich unter dem Klange der Musik in schönster Ordnung, die Chargirten mit Särgen und Schlägern in der Mitte von der Lindenallee auf dem Wöhrd bis zum Hause des Gefeierten, wo dieselben einen Kreis schlossen und ein Mitglied der Burschenschaft in lebendigem Vortrage ihrem akademischen Lehrer den Dank und die Anerkennung von Seiten der Studierenden, sowie das Bedauern ausdrückte, daß er nunmehr seinem Berufe entrisen worden sei. Herr Reyscher dankte mit gerührten Worten für dieses Zeichen der Anerkennung und der Theilnahme and drückte seinen Schmerz darüber aus, daß er jetzt einer Hochschule, an der er seit 21 Jahren mit Eifer gewirkt und der er mit Liebe angehört habe, wohl für immer Lebwohl sagen müsse. Allein er gehe mit ungebrochener Kraft von dannen. Zum Schluß ermahnte er die Studierenden die Liebe zu den Wissenschaften, das Gefühl für Recht und Menschenwürde zu bewahren und die Begeisterung für die Größe des Vaterlandes mit in die Welt hinaus zu nehmen. Nach einem dreifachen Hoch auf den Gefeierten wurde das Lied von Umland gesungen: „Wenn heut ein Geist herniedersteige u.“ und unter den Tönen der Musik kehrten die Theilnehmer auf den Wöhrd zurück, wo sie die Fackeln auf einen Haufen legten, dessen Brand und schwarze Rauchsaule weithin sichtbar war.

Hohenasperg, 17. Mai. Heute wurde der Angeklagte im Fickler'schen Proceß, Moriz Bentiser, welcher sich seit dem 21. Januar d. J. hier in Haft befand, auf ärztliches Zeugniß hin, wegen leidender Gesundheit gegen Kaution von 3000 fl. entlassen. Für ihn war die Gefangenschaft eine zweiseitige Qual, da er bei seinem kurzen Gesicht weder schreiben noch lesen kann. Gestern wanderte Müller Tobias Klumpp von Baiersbronn mit Genehmigung der Staatsbehörde auf 14 Tage von hier in's Oberamtsgerichtsgefängniß nach Freudenstadt, um von dort seine Familien- und gewerblichen Angelegenheiten zu ordnen.

Keutlingen, 17. Mai. Unser Würtbürger G. Heerbrandt, ist gestern Abend von Nordamerika, wohin er am 22. Nov. v. J. abreiste, zurückgekehrt, um seine Familie in die neue Heimath abzuholen.

Bom Ries. In Röttingen wurde seit einigen Tagen ein Holzmacher vermißt und durch die Seinigen todt im Walde gefunden; doch hat sich keine Spur gewaltsamer Tödtung an dem Leichname vorgefunden. — In Pflaumloch ist der Schultheiß gestorben, und ein Joraelte wurde als Schultheißenamtsverweiser bestellt, wohl der erste derartige Fall in Württemberg.

Die Winterfröhen haben sich trotz Regen und Frost bis jetzt fast überall gut gehalten und nur in einem kleinen Theil des nördlichen Deutschlands haben sie durch Frost, Schnecken- und Mäusefraß so gelitten, daß sie theilweise wieder umgeadert werden mußten. Bei uns zu Land sehen sie ausnehmend gut. Nicht minder er-

freulich ist es für Auge und Herz, wenn man durch die Fluren wandelt, um den reichen Blüthenschmuck zu sehen, in dem jetzt die Obstbäume prangen. Ein großer Theil ist wahrhaft damit überschüttet und allen Ansichten nach haben wir ein reiches Obsthjahr zu hoffen.

Tages-Neuigkeiten.

Berliner Zeitungen sagen ganz offen, was jetzt in Warschau verhandelt werde, sey viel wichtiger als Alles in Dresden und Frankfurt. Der König von Preußen wird unmittelbar vom Kaiser zu seinem großen Vorhaben, dem alten Krieg zurückzukehren, der unter großen Feierlichkeiten enthüllt wird. Der Kaiser scheint keine Lust zu haben, dem Feste beizuwohnen. Das lebende Geschlecht gilt ihm mehr als der größte Todte. — Auch der österreichische Minister Fürst Schwarzenberg wird sich in Warschau einfinden, zugleich mit dem dänischen. Es soll in Warschau über die dänischen Angelegenheiten verhandelt werden, nebenbei wird jedoch auch einiges Andere besprochen werden. — Die Königin von Preußen hat wegen des Ablebens ihrer Halbschwester, der Herzogin v. Leuchtenberg, ihre Reise nach Warschau aufgegeben. Die Verstorbene ist nicht die Herzogin von Bragança, Wittve des Kaisers Don Pedro, sondern die Wittve des ehemaligen Vicekönigs Eugen von Beauharnois, der zuletzt den Titel Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt führte.

Auf dem großen Umweg über London erfahren wir Deutsche Manches, was für uns erfreulich, ehrenvoll und nützlich ist. Künftig werden wir z. B. nicht mehr, wenn wir einen Rock oder eine Hose brauchen, nach Niederländer, sondern nach Preussischem Tuche fragen und gut dabei fahren. In London auf der Weltmesse wird das Tuch aus Preußen seiner Güte und seines wohlfeilen Preises halber bewundert, am meisten aber Vuskins aus Nachner und benachbarten Fabriken, sie sind so geschmackvoll, so gut und wohlfeil, daß Franzosen und Belgier dieselben Stoffe nur zu 20 Prozent höher liefern können.

Aus Baden werden demnächst abermals 600 Personen auf Staatskosten auswandern.

Der Krieg in Norddeutschland und die Bundesexekution in Hessen und Holstein kosten 40 Millionen Gulden. Man hat dem armen Gewerbestand in Deutschland, vorzüglich in Hessen, damit aufgeholfen!

Die Minister in Hannover hätten gern 5000 Thaler Besoldung gehabt statt 4000 Thaler, sie trugen bei der Kammer auf die Erhöhung an und stimmten tapfer dafür. Die früheren Minister aber, Stüve und seine Kollegen meinten, mit 4000 Thaler lasse sich auch auskommen und sie seien bereit, es zu zeigen, wenn die Herren Minister sich nicht auszukommen getrauten. Die Mehrzahl gab ihnen Recht und es blieb bei den 4000 Thalern. Nur dem Präsidenten wurden 3000 Thaler Repräsentationsgelder bewilligt.

Sehr eigenthümlich nimmt sich in englischen Zeitungen die Bekanntmachung der Erben der zwei größten deutschen Dichter aus, daß sie nach dem Testamente des Dr. Johann Wolfgang v. Goethe, Staatsminister u. eine Sammlung von 442 Briefen Schillers und Goethes zum Verkauf ausbieten und bis zum 1. Juli d. J. Gebote erwarten. Unterzeichnet sind bescheidenlich Baron v.

Schiller in Neuenstadt (an der großen Linde in Württemberg) und Baron Walter v. Goethe in Wien.

Hamburg, 13. Mai Wahre Karawanen von Auswanderern durchziehen seit mehreren Tagen unsere Stadt. Die Eisenbahnzüge brachten vorgestern 480 Auswanderer meist Pommeraner und gestern über 200, größtentheils Mecklenberger.

In den schleswig'schen Kreisen Angeln und Schwanssee haben die Dänen gar Geflers Mäße aufgerichtet. Eine Verordnung ist erschienen, jeden dänischen Beamten und Soldaten durch Abnahme des Hutes „bis zu den Lenden“ zu grüßen; wer's unterläßt, Groß oder Klein, erhält 24 Stunden Gefängniß und Rußenhiebe. Ein Müllerbursch, der Sack trug, hat mit sich den Anfang machen lassen müssen. — Herr Tillisch ist der neue Landvogt Gefler.

Kostock, 15. Mai. Gestern Abend war unsere Stadt der Schauplatz sehr betrübender Auftritte. Eine Abendmusik, welche dem General-Major v. Wisleben gebracht ward, hatte außer Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten auch viele sonstige Zuhörer herbeigezogen. Das Publikum beobachtete bei den ersten Musikstücken eine sehr ruhige Haltung. Erst nachdem mehrere Stücke ohne Störung beendet waren, begann während einer Pause eine kleine Gruppe die Marsellaise zu singen, worauf einige Unteroffiziere und Soldaten einen Ausfall auf die Menge unternahmen, jedoch ohne noch von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Als aber nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde ein Theil der Versammelten wiederum laut wurde, zogen mehrere Militärs plötzlich ihre Säbel und hieben mit denselben unter der wehrlosen Menge um sich. Unter den mit Säbelhieben Verwundeten werden ein in einem hiesigen Pensionsinstitut befindlicher Knabe vom Lande, ein Commis und ein alter Mann genannt. Zum Glück soll keine der Verwundungen sich lebensgefährlich erweisen.

Ein Taschentuch, welches die schwedische Nachtigall Jenny Lind vor Jahren in Heidelberg hat liegen lassen, hat den armen Kurhessen einige 40 fl. eingetragen. Der glückliche Eigenthümer gab es zur Versteigerung für die Kurhessen, es wurde für 13 fl. erstanden. Der Besitzer versteigerte es von Neuem und erlangte ein Gebot von 30 fl. — Ganz das Gegentheil von der gewöhnlichen Schwärmerei hat Jenny Lind in Pittsburg unangenehm überrascht, das Volk schleuderte Steine in ihren Wagen und in ihr Zimmer und stieß Drohungen aus. Die Sangerin reiste sogleich nach Baltimore weiter.

In Rußland ist durch kaiserlichen Befehl den israelitischen Frauen fortan verboten worden, das Haupthaar abzuschneiden. Die betreffenden Behörden werden daher angewiesen, die strenge Beobachtung dieser kaiserlichen Verordnung zu überwachen.

Wien, 18. Mai. Ein heute erschienenenes kaiserliches Patent verordnet, daß das gesammte mit Zwangskours in Umlauf befindliche Staatspapiergeld nicht über 200 Millionen vermehrt werde. Die Nationalbank soll nicht zu größeren Noten Emissionen für Staatsbedürfnisse herbeigezogen werden. Beschleunigte Verhandlungen sollen dahin führen, allmählig das Zwangs-Staatspapiergeld einzuziehen. — Bakunin ist zu lebenswierigem schwerem Kerker verurtheilt worden.

Bremen. Oestreich macht sich an der Nordsee fühlbar. In einer Note an den hiesigen Senat erklärt der

Fürst v. Schwarzenberg, daß, wenn die hier erscheinende „Bremer Tageschronik“ nicht baldigst unterdrückt würde, ein österreichisches Exekutionskommando von einigen 1000 Mann es sich in unsern Räumen werthe bequem machen. Gegen den Herausgeber dieses Blattes wird jetzt sehr ernstlich eingeschritten. Man hat seine Papiere mit Beschlag belegt und eine Untersuchung wegen mehrerer Preszvergehen gegen ihn eingeleitet.

Herwegh ist von Genua nach Zürich übergesiedelt. Das fatale Sprigleder hat ihn nicht nur bei den Flüchtlingen ruinirt.

Die Artillerieschule in Aargau hielt bei einem Uebungsmarsch in Aesch, Kantons Luzern, ihre Schießübungen nach einem auf dem See schwimmenden und mit einem Fähnlein geschmückten Faß. Hier sah man nun deutlich, mit welcher Schnelligkeit und Kraft die Kugel ihren Weg verfolgt, wenn sie denselben ohne Hinderniß zurücklegen kann. Von den Kugeln nämlich wich eine bedeutend vom Ziel, vollt, bis das beste Auge sie nicht mehr sah, gelangt ans Ufer, trifft dort einen Stein auf ihrem Weg, der sie abweist. Mit einem in dieser Entfernung unbegreiflichen Sprung fällt die Kugel in einen Brunnentrog, den sie durchschlägt und dringt noch tief in den Boden ein. Diese Stelle ist über $\frac{3}{4}$ Stunden von dem Standpunkte der Geschütze entfernt.

Dorina.

(Schluß.)

Ein stiller Wahnsinn bemächtigte sich Dorina's. Das Vergangene schien ganz aus ihrem Gedächtnisse verschwunden zu seyn; still lächelnd ging sie umher, ohne einen Laut von sich zu geben, sie pflückte Blumen und zerrupfte sie, um ihre Blätter auf dem Boden umherzustreuen.

Der treuen Liebe und ausdauernden Sorgfalt ihrer Dienerin gelang es, was fast unmöglich geschienen, Dorina genas allmählig von ihrer Geisteszerrüttung. Ihr Körper litt mehr, als früher, aber eben dadurch wurden die lichten Momente immer häufiger; der Arzt erklärte dieses für ein gutes Zeichen. Nach der Geburt eines Kindes war sie bald von ihrer körperlichen und geistigen Krankheit völlig genesen.

Otto irrte lange Zeit unsät umher. Das Leben war ihm zur Last, er wünschte nichts sehnlicher, als den Tod. An Leib und Seele entkräftet, fiel er in eine schwere Krankheit, aber der heißersehnte Tod sollte ihn noch nicht von seinen Qualen befreien; er genas wieder und sein freudenloses Daseyn verwünschend, irrte er auf's Neue in der Welt umher.

Um diese Zeit warf das schwerbedrückte Polen die Fesseln ab und rüstete sich zum furchtbaren Kampfe. Die Siegesnachrichten, die von dorten her sich verbreiteten, wurden der einzige Lichtstrahl seines verödeten Lebens, und in seiner Begeisterung faßte er den Gedanken, jener Sache seinen Arm zu leihen; das schien ihm die einzige, würdige Lösung seines Schicksals. Er eilte jenen Kämpfen entgegen, von denen die Mitwelt mit Erstaunen redet, die Nachwelt mit Bewunderung reden wird.

Bald war Otto's Name im ganzen Heere mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt. Ueberall folgte ihm der Sieg, überall ging der Schrecken vor ihm her; Polen's Heldenföhne staunten über den Muth und die Tap-

ferkeit des braven Deutschen und Alle zollten ihm die Verehrung, die seine Bravour verdiente.

So erschien der für die Polen so unglückliche Tag der Erstürmung von Warschau. Wie ein Löwe focht Otto in den Reihen der polnischen Helden, aber die Anstrengungen dieser Tapferen waren vergebens; schändlicher Verrath bereitete ihnen den Untergang. Nun war Alles verloren, alle Hoffnung auf die Wiedererlangung ihrer Freiheit war dahin. Mit blutenden Herzen verließen sie ihr Vaterland, um in Frankreichs Gefilden ein neues Vaterland zu suchen. Otto, der in allen Schlachten vergebens den Tod gesucht hatte, wollte auch ferner das Geschick der armen Vaterlandslosen theilen und zog mit.

Ueberall ward ihnen die liebevollste und freundschaftlichste Aufnahme zu Theil. Auf ihrem Zuge durch Deutschland beeiferte sich jeder biedere Deutsche, den gefeierten Helden ein Zeichen seiner Liebe und Bewunderung zu geben und manches Polenberz würde durch so viel Liebe und Hochachtung getheilt worden seyn, wenn es nicht durch den Verlust alles dessen, was ihm theuer war, zu empfindlich wäre verwundet gewesen.

In D., wo Otto, den dringenden Bitten der Bewohner von D. nachgebend, mit mehreren seiner polnischen Freunde einige Tage verweilen wollte, ward ihm eines Morgens durch den Postboten ein schwarzversegeltes Paquet übergeben. Nichts Gutes ahnend brach er dasselbe auf und fand darin einen Brief, in welchem man ihm den plötzlichen Tod seines Oheims anzeigte; bei diesem Briefe befand sich noch ein versiegeltes, von der Hand seines Oheims an ihn überschriebenes Paquet, das man unter seinen Papieren gefunden hatte.

Erschüttert sank Otto auf den Stuhl zurück, als er diese Nachricht von dem Tode seines geliebten Oheims gelesen hatte. Mit zitternder Hand öffnete er das Paquet und mit immer steigendem Interesse las er nun Folgendes:

Wenn Dir diese Zeilen eingebändigt werden, mein theurer Otto, so fühlt sich meine Seele bereits ihrer irdischen Hülle entledigt. Gerne hätte ich Dich noch einmal gesehen, gerne hätte ich Dich noch einmal an dies schwach klopfende Herz gedrückt, aber diese Freude sollte mir nicht mehr beschieden seyn.

Doch nicht allein Deine Abwesenheit, mein Otto, ist es, was mir die letzten Stunden meines Lebens verbittert, auch die gänzliche Unbekanntheit mit dem Schicksale meines Kindes lastet mir schwer auf dem Herzen.

Es war Dir bisher unbekannt, daß ich eine Tochter habe und darum wirst Du Dich sehr wundern, wenn Du erfährst, daß mein einziges Kind einem ungewissen Schicksale preis gegeben ist und daß ich, trotz aller Anstrengung und Mühe, den Schleier, der das Schicksal meines Kindes bedeckt, zu lüften nicht im Stande war.

Die Geschichte meines ersten Feldzuges, den ich in Frankreich mitmachte, habe ich Dir oft erzählt, mein Otto und Du weißt, daß ich in demselben bei einem feindlichen Angriffe schwer verwundet wurde. Besinnungslos brachte man mich damals in die Wohnung eines braven Geistlichen und den Anstrengungen meines Regimentsarztes gelang es, mich wieder ins Leben zurückzurufen.

Als ich zum ersten Male die Augen aufschlug, blickte ich erstaunt auf meine Umgebungen, Alles war mir fremd, ich wußte nicht, wie ich hierher gekommen war; lange sah ich umher, da fiel mein Blick auf ein Mädchen von

unendlicher Schönheit, das am Fenster saß und sich mit einer weiblichen Arbeit beschäftigte, sie wand sich zu mir um, ein brennendes Roth überflog ihr schönes Gesicht, als sie mit ihren freundlichen blauen Augen theilnehmend auf mich herüber sah. Es war Adeline, die Tochter des Geflihen, bei dem ich mich befand. Ich will mich mit der Beschreibung alles dessen, was ich in diesem Augenblick fühlte, nicht aufhalten, ich sage Dir nur, daß wir uns bald aufs Innigste liebten und daß ich beschloffen hatte, sie, sobald ich genesen sey, zu meiner Gattin zu machen.

Der Tag unserer Vermählung rückte heran. Mit rührender Feier begingen wir dieses Fest. Wie glücklich ich nun in den Armen meiner Adeline lebte, vermag ich nicht zu beschreiben. Es war die schönste Zeit meines Lebens. Mein Glück war aber zu groß, als daß es von langer Dauer hätte seyn können. Die erste trübe Wolke an unserm Freudenhimmel war der Tod meines Schwiegervaters.

Um dieselbe Zeit ward ich von Neuem zu meinem Regiment einberufen. Adelinens Niederkunft war nahe, und sie in diesem Augenblicke verlassen zu müssen, war ein Gedanke, der mir das Blut in den Adern erstarren machte, aber ich mußte dem Rufe meiner Oberen folgen. Mit blutendem Herzen nahm ich, ach, für immer von ihr Abschied, denn ich sah sie hienieden nicht wieder; sie starb bald nach der Geburt eines Mädchens.

Werner, mein alter, treuer Diener, sollte Dorina, dieses einzige Kleinod, das mir noch von meinem Glücke übrig geblieben war, der Sorgfalt und Pflege irgend einer zuverlässigen Person bis nach beendigtem Feldzuge übergeben. Er ging und auch ihn sah ich nicht wieder; was aus meinem Kinde, was aus ihm geworden ist, konnte ich nie in Erfahrung bringen; wahrscheinlich wurde er von feindlichen Marodeurs überfallen und gemordet, ob er aber vorher mein Kind in Sicherheit gebracht hat, oder ob es sein Schicksal theilte, ist eine Frage, die mir oft Angst und Zweifel verursachte.

Indessen hatte ich immer noch Hoffnung, meine Tochter noch einmal wieder zu finden. Ich ließ kein Mittel unverfüht, ich machte mehrere Reisen, überall stellte ich Nachforschungen an, aber Alles war vergebens.

Ich gebe jetzt zu meiner Adeline, vielleicht finde ich auch dort meine Dorina wieder, aber der Gedanke, daß sie doch noch unter den Lebenden seyn könnte, daß sie vielleicht mit Mangel und Armuth zu kämpfen hat, beunruhigt mich sehr und darum bitte und beschwöre ich Dich mein theurer Otto, die von mir begonnenen Nachforschungen fortzusetzen, vielleicht sind sie von besserem Erfolge als die meinigen, und weil es Dir bei Deinen Nachforschungen von Wichtigkeit seyn könnte, so bemerke ich Dir noch, daß Dorina ein Medaillon an einer goldenen Kette um den Hals trug, das sich durch den Druck einer Feder öffnete und inwendig das Bild ihrer Mutter zeigte.

Mein Segen, theurer Otto, der Dich auf Deinen Wegen umschweben wird, soll Dich für Deine Anstrengungen belohnen; gelingt es Dir, den Aufenthalt meines Kindes aufzufinden, so theile als Bruder mit ihr, was ich für euch Beide zurückgelassen habe.

Gott, rief Otto, vor Freude auffer sich, als er diese Zeilen bis zu Ende gelesen hatte, so wäre also Dorina die Tochter meines Oheims und nicht meine Schwester! Nicht meine Schwester! Wie kann ich diese Bönne fassen.

Bebend vor Erwartung, nahm er das Medaillon, das er seit jenem schrecklichen Augenblicke beständig auf der Brust getragen hatte; lange suchte er vergebens nach der verborgenen Feder, endlich fand er sie, ein Druck, der Deckel sprang auf, und Dorina's Ebenbild lächelte ihn freundlich an, unten standen die Buchstaben A. S.

Es war kein Zweifel mehr, Dorina war die Tochter seines Oheims. Kurierysperde! rief er dem eintretenden Bedienten entgegen und dann packte sogleich, in einer halben Stunde müßten wir im Wagen sitzen.

Schmerzlich war Otto's Abschied von seinen polnischen Waffenbrüdern; Thränen im Blicke, warf er sich in den bereit stehenden Wagen und mit sehnächtiger Ungeduld fuhr er seinem neu erblühenden Glücke entgegen.

Tag und Nacht war Otto gefahren. Am Abende des sechsten Tages hatte er das Ziel seiner Reise erreicht. Er stieg aus seinem Wagen, mit hastigen Schritten eilte er durch das Gebüsch, als er durch die klagenden Töne einer Harfe, welche aus einer nahen Laube zu kommen schienen, aufmerksam gemacht wurde. Regungslos stand er da und lauschte den wehmüthigen Akkorden; eine zarte Stimme sang folgendes Lied dazu:

Blumen, die der Lenz geschmüdet,
Sieht man heut in Armuth siehn,
Aber morgen schon zerknüdet
Sie ein leises Windeswehn.

Freuden, die uns hier beschieden,
Hat ein eitler Traum geschmüdet
Und sind, wie des Lenzes Blüthen,
Durch den schwächsten Hauch geknüdet.

Ah, verblüht sind meine Freuden,
Künat schon ist ihr Kranz entlaubt,
Schicksal! deine Bitterkeiten
Haben ihrer mich beraubt! —

Streif nun auch die welken Blüthen
Von dem dürrn Stengel ab
Und vergönne mir den Frieden
In dem stillen, kühlen Grab.

Otto stand immer noch regungslos da, als der Gesang schon lange aufgehört hatte. Bebend schlich er endlich näher, lauschte durch das Gebüsch und nun sah er Dorina, das Haupt auf ihre Rechte gestützt, in nachdenkender Stellung auf einer Rasenbank sitzen, vor ihr in einem Korbwägelchen sein Kind. Er konnte sich nicht mehr länger enthalten, mit dem Freudenrufe: Meine Dorina! stürzte er mit ausgebreiteten Armen in die Laube. Otto! rief Dorina und sank ohnmächtig in seine Arme; mit stürmischem Entzücken drückte er sie an's Herz, nun bist du wieder mein, jauchzte er im Uebermaße seines Glücks und bedeckte die Ohnmächtige mit glühenden Küffen. Dorina öffnete die Augen, heiß Thränen benezten ihre Wangen. Weine nicht, meine Dorina, rief er, wir sind glücklich, du bist nicht meine Schwester! Da umklammerte sie ihn mit einem Entzücken, das an Wahnsinn gränzte. Also mein, wieder mein! stöhnte sie aus voller, gepreßter Brust und sank auf's Neue in Ohnmacht.

Vergeblich wäre es, die Seligkeit dieser edeln, durch so herbe Leiden geprüften Menschen schildern zu wollen. Nach und nach legte sich der Sturm ihrer Empfindungen und machte ruhigeren Erklärungen Platz.

Bald nach der glücklichen Lösung ihres Schicksals reisten sie auf ihre Güter nach Deutschland, dort leben sie nun ein seliges und glückliches Leben, denn heilige Liebe macht ihnen die Erde zum Himmel.